

# Das Christkind auf dem Seil

Autor(en): **Trass, Marietta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666878>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Christkind auf dem Seil

Von Marietta Trass

Die niedrigen, braungestrichenen Wagen des «Zirkus Heller» zogen auf der Strasse dahin. Der Schnee trieb in eifrigen, kleinen, schrägen Flocken vor dem Wind. Die Pferde hielten die Köpfe schief und blieben in ihrem langsamen Trott, auch wenn der Kutscher, der in zwei Decken eingewickelt, hinter ihnen sass, auffordernd mit der Peitsche knallte. Er meinte es nicht so; er wusste genau so gut wie die Pferde, dass es keinen Sinn hatte, schneller zu sein, wenn man doch überall noch zurecht kam.

Im Wohnwagen sassen die Zirkusleute um das kleine Kanonenöfchen herum, das sie mit allem Möglichen, das ihnen gerade unter die Hand kam, fütterten. Sie hatten es alle schon im Herbst gewusst, dass es sinnlos war, noch weiter umherzuziehen, auf den Dörfern auszuspannen und vor leeren Bänken eine Vorstellung zu versuchen. Den Leuten war es zu kalt; sie schauten auf einem eiligen, dicht verummten Gang von einem Haus zum nächsten wohl durch die Risse des Zeltes, betasteten und befühlten die Pferde, den frierenden kleinen Affen und das Seil, das über zwei hohe Pflöcke gespannt war und auf dem Mirandola verwegene Kunststücke vorführen sollte. Aber sie waren kaum dazu zu bringen, sich zwei Stunden lang kalte Füsse zu holen und noch Geld dafür zu bezahlen.

Carlo, der Akrobat und Zauberkünstler, warf ein Holzseil in das Öfchen. «Ich habe ja immer gesagt, dass es Wahnsinn ist, ausgerechnet an Weihnachten eine Zirkusvorstellung zu geben.» Er zog die Decke höher um die Schultern und schüttelte im Takt des rumpelnden Wagens den Kopf.

«Was hätten wir denn tun sollen?» fragte die streitbare Dame, die sonst an der Kasse sass, «ver-

hungern? Am ersten Feiertag werden die Leute schon kommen. Da haben sie nichts anderes zu tun.»

Anton, der die Pferde vorführte, wies mit dem Daumen nach dem verhängten Fenster. «Besonders, wenn es ihnen durch die kaputte Decke auf die Köpfe schneit.»

Mirandola flickte mit grossen Stichen einen Strumpf. «Lasst doch das dumme Gerede», sagte sie böse, «es hat ja alles keinen Zweck. Wenn wir in dem Dorfe ankommen, können wir wenigstens schlafen. Das ist für unsereins die beste Weihnachtsbescherung.»

«Dann kannst du von einem Weihnachtsbaum träumen», lachte Anton, «da hast du auch was davon.»

Mirandola antwortete ihm gar nicht mehr und sie sassen wieder schweigend um den kleinen Ofen, der im Takt der langsamen Pferdehufe schüttelte und knackte.

Als sie endlich auf dem Dorfplatz haltmachten, lag das letzte Licht des Tages wie ein heller Streifen am westlichen Himmel. Der Schnee fiel noch, aber es wurde lichter, als öffnete sich langsam ein Vorhang, der den Himmel von der Erde trennte.

Die Männer bauten rasch das Zelt auf. Sie baten die Bauern um Obdach für die Pferde und brachten sogar das Aeffchen in einem warmen Stall unter, wo es sich in einer Wiege von Heu zusammenrollte und tief und in grossen Zügen zu schlafen begann.

Carlo schloss die Türe des Stalles und ging rasch durch die enge Gasse zu den Wagen zurück. Er eilte quer durch das Zelt und als er eben den Vorhang hinter sich zufallen lassen wollte, schien es ihm, als sähe er eine verstohlene Bewegung, als höre er ein fremdes Atmen in dem kalten, dämmerigen Raum. Er schritt die wenigen Reihen der Bänke entlang und bevor er noch die Runde ausgegangen war, sah er einen Jungen sitzen, einen ärmlichen, blassen, kleinen Jungen, der mit gefalteten Händen ruhig auf seinem Platze wartete.

«Heute kommt das Christkind», sagte der Junge zu Carlo und er fürchtete sich kein bisschen vor ihm.

Carlo überlegte, was er mit dem Jungen, der da so ganz allein sass und wartete, anfangen sollte. «Das Christkind kommt doch zu dir nach Hause», sagte er.

«Nein», sagte der Junge. Er schüttelte den Kopf und blieb weiter sitzen, mit glänzenden Augen in die unwirkliche Dämmerung des Zeltes starrend.

«Schau mal, ich will dir etwas zeigen», sagte Carlo nach einer Weile. Es musste ja irgendetwas geschehen; der Junge konnte doch nicht die ganze Nacht sitzen bleiben.

Carlo stellte sich in die Mitte der Manege und begann zu wirbeln, sich zu drehen, auf dem Kopfe zu stehen und auf den Händen zu laufen. Der Junge klatschte in die Hände und die anderen, denen Carlo zu lange ausgeblieben war, schauten verwundert durch den Eingang des Zeltes. Und sie begriffen sogleich, was geschehen war; mit dem sicheren und schnellen Wissen, das die Armen

und Fahrenden von den Sesshaften und Reichen voraushaben, ordneten sie sich dem blitzenden Spiel zu.

Mirando aber holte in aller Eile ihr flitterbesetztes Gewand aus dem Wagen und lief über das hohe Seil, drehte und wendete sich, kniete nieder und stand auf, und schwebte wie eine leuchtende Erscheinung aus einer andern Welt hoch über allen anderen.

«Siehst du», sagte der Junge zu Carlo, als alles vorüber und zu Ende war, «siehst du, das Christkind kommt überall hin.»

## Wir finden die Liebe

---

Rudolf Weckerle

Sie glaubten zu finden  
im Glanze des Sterns,  
der sie führte,  
einen herrlichen König.  
Doch was sie fanden,  
war nur ein Kind.

Sie träumten von einem  
goldenen Thron.  
Und sie fanden  
einen elenden Stall,  
und Maria und Josef  
beim schlafenden Kind.

Sind wir nicht alle so:  
lieben den Glanz  
und laufen nach Ehre  
und trüg'rischem Schein,  
und verachten die Wahrheit  
im schlichten Gewand.

Und siehe:  
da liegt es, das Kind,  
das göttliche!  
und weisse Lämmer  
sind an der Krippe beim Kind.  
Die Hirten kommen  
und knien nieder!  
in ihrem Beten  
ist die grosse Stille der Felder  
und der Frieden der Sterne.

O lasst uns  
mit kindlichem Herzen  
zum Heiland gehn!  
Und siehe,  
wir finden das Grösste:  
Wir finden die Liebe.